BRONZEZEITLICHES GEFÄSSDEPOT AUS DEUTSCHKREUTZ, BEZ. OBERPULLENDORF

Von Elisabeth Ruttkay, Wien

Die erste und letzte zusammenfassende Darstellung der Ur- und Frühgeschichte des Gemeindegebietes Deutschkreutz liegt 30 Jahre zurück und stammt aus der Feder des Jubilars[1]. Sie war mit einer Anzahl von Fehlern — ohne Verschulden des Verfassers — ausgedruckt, aber die Datierungen erfuhren mehr als ein Vierteljahrhundert, trotz der zahlreichen Neufunde, keine Korrektur[2]. Die Geschichte dieses Gebietes wurde in den letzten Jahren nur durch zwei bisher unbekannte Kulturen bereichert (Laibach-Vučedol- und späte Glockenbecherkultur)[3], einer dritten, in jüngster Zeit zutage gekommenen, gilt dieser bescheidene Beitrag.

Fundbericht

Am 29. Mai 1964 verständigte Josef Polatschek, Gärtnereibesitzer in Oberpullendorf, Ungargasse 118, das Burgenländische Landesmuseum, daß er bei einer Geländebegehung nordwestlich der Gemeinde Deutschkreutz, in der herrschaftlichen Schottergrube, ein ganzes Gefäß und daraufgelegte große Keramikbruchstücke vorgefunden habe. Da aus dieser Grube schon viele wertvolle urgeschichtliche Funde stammen, begab sich noch am gleichen Tag A. Ohrenberger mit der Verfasserin nach Deutschkreutz, wo sie mit Herrn J. Polatschek und dessen Sohn Heinz Polatschek, denen als ständige Mitarbeiter des Landes-

1 A. Barb, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz. Jahresbericht 1935/36 der Hauptschule in Deutschkreutz. S. 3 ff.

2 K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich. (1937) (im weiteren: K. Willvonseder, Bronzezeit) S. 101 ff., 260, 311. — R. Pittioni, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau. (1941) (im weiteren: R. Pittioni, Beiträge) S. 5 ff. — Ders., Ein neuer bronzezeitlicher Fund aus Deutschkreutz. BHbl. 9 (1947) S. 39 ff. — A. Ohrenberger, Neue Funde aus der Stein- und Bronzezeit im Burgenland. BHbl. 12 (1950) S. 1 ff.

3 R. Pittioni, Die Kreuzfußschüssel von Deutschkreutz, Burgenland. BHbl. 9 (1947) S. 49 ff. — A. Ohrenberger, Eine zweite Kreuzfußschüssel aus Deutschkreutz BH. Oberpullendorf. BHbl. 16 (1954) S. 97 ff. — Ders., Zwei Gräber aus der Spätphase der Glockenbecherkultur in Deutschkreutz, B. H. Oberpullendorf, Bgld. Arch. A. 19/20 (1956) S. 98 ff.

museums auch andere wertvolle Fundmeldungen zu verdanken sind, die Bergung durchführten. Die Fundstelle liegt nordwestlich der Gemeinde Deutschkreutz in der Ried „Marquisfeld", „Hermannshoffeld", südöstlich vom Hermann-Meierhof, Parz. Nr. 975/2, 3[4] (Abb. 1).

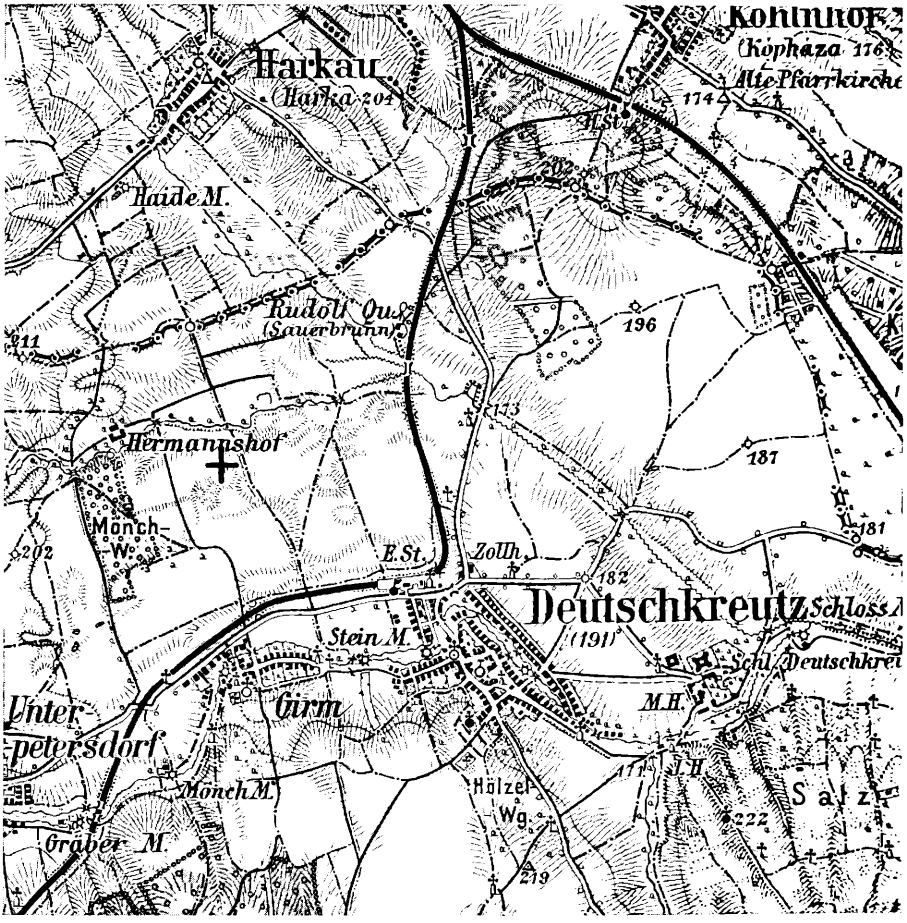


Abb. 1: Deutschkreutz, Bez. Oberpullendorf. + Fundplatz
Österr. Karte 1 : 50.000, Blatt 108.

Die Schottergrube erstreckt sich zwischen Ackerfeldern auf einer weiten Ebene. Früher war die Parzelle selbst Ackerfeld gewesen. Nördlich schließt an den Fundplatz das ausgetrocknete Bachbett des Rusten-Baches an. Die Keramikanhäufung in der durch Abbau der Grube entstandenen steilen Wand lag bei der Besichtigung größtenteils vom Humus frei.

4 Österr. Karte 1 : 50.000 Bl. 108, 33 mm v. W., 249 mm v. S.

Fundstelle 1

Eine säulenförmige Anhäufung von ineinandergestellten Gefäßen und Gefäßbruchstücken von der Oberfläche 0,70 m in der Tiefe, 0,50—0,55 m hoch, größtenteils im Humus; als unterst ein vollkommen flachgedrückter Henkeltopf, darüber eine vollständig erhaltene konische Schüssel mit kurzem Hals, mit Leisten und Warzen verziert, etwas schräg stehend; in der Schüssel ein ganzes Gefäß mit Buckelverzierung, ebenfalls schräg hineingestellt, darüber eine Anhäufung verschiedener Wand- und Randbruchstücke, in nicht näher erkennbarer Anordnung; zwischen den Keramikbruchstücken kleine Holzkohlenpartikelchen und ein Tierzahn. Sämtliche Keramik zeigte eine durch sekundären Brand und Durchglutung entstandene rauh-rissige, hellgrau-rotfleckige Oberfläche. Das unterste Gefäß der Keramiksäule stand unmittelbar auf einer rotgebrannten, stark mit Asche durchsetzten Schichte von 5—6 cm, im östlichen Teil einer leicht in den gewachsenen Boden eingetieften kleeblattförmigen Grube von 0,60×0,70 m Durchmesser, die sich deutlich durch dunkle Färbung und eingestreuten Keramiksplitt vom gewachsenen Boden abhob. In der unmittelbaren Umgebung der Grube wurde eine größere Menge Keramikbruchstücke und wenig Hüttenlehm eingestreut aufgefunden. Das Profil zeigte 0,50 m starken Humus, darunter 0,10—0,15 m Humus-Lehmgemisch und gelben Lehm als gewachsenen Boden. In den Humusschichten konnten keinerlei Verfärbungen beobachtet werden (Abb. 2 a und 2 b).

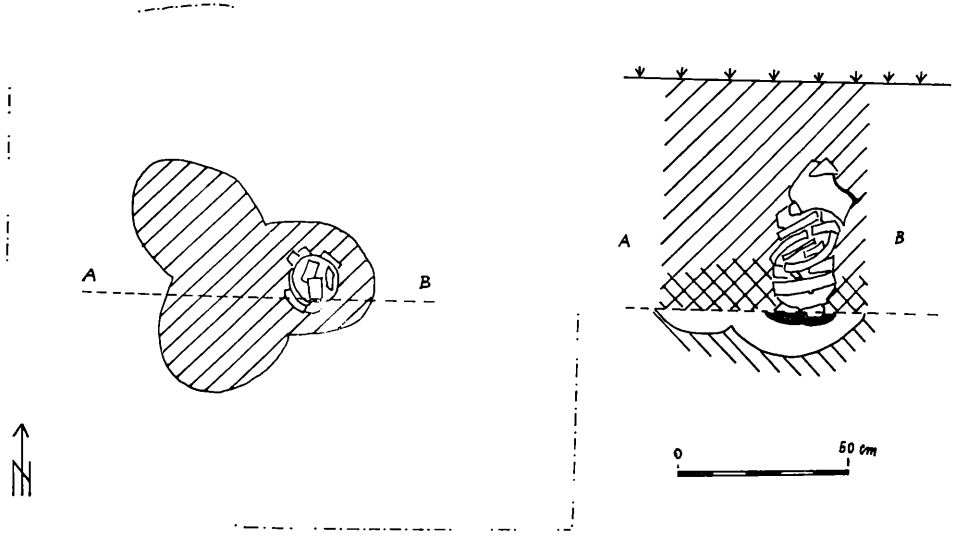


Abb. 2 a: Deutschkreutz, Fundstelle 1.

Abb. 2 b: Deutschkreutz, Fundstelle 1. Photo A. Ohrenberger.

Die Umgebung der Fundstelle wurde von Verfasserin unter Mitwirkung von J. Polatschek, zwei Arbeitern und Schülern von Deutschkreutz am 6. und 7. Juni 1964 durchsucht. Da in dem Gelände kein Objekt vorhanden war, worauf der Fundplatz anzuhängen wäre, wurde ein Fixpunkt gewählt[5] und die Planskizze auf diesen Punkt aufgebaut. Nördlich anschließend an die Fst. 1 mußte eine kleine Aufschüttung von 6,0×2,50 m abgetragen werden (A); nach Westen sollte ein Suchgraben von 9,60×0,60 m Begrenzungen ergeben (B); nach Süden wurde senkrecht

5 Karte der Gemeinde Deutschkreutz, alter Stand. 1 : 10.000. Auf dem Weg, Parz. Nr. 1454, von der Bahnlinie nördlicher Richtung 1100 m, von hier westlich (260/80°) bis in die Schottergrube 126 m.

zu diesem Graben, 5 m westlich der Fst. 1, ein Graben von 3,50×0,80 m gezogen (C); die Fst. 1 konnte noch um eine Fläche von 0,80×0,60 m südlich erweitert werden (D). Die Grabung in nordwestlicher Richtung fortzusetzen war nicht möglich, da ein, durch den Abbau der Grube entstandener großer Erdhaufen dort lag (Abb. 3).

Die untersuchten Flächen ergaben keinerlei Verfärbungen am Boden oder in der Wand, wohl aber sekundär gelagerten Siedlungsschutt im Humus in der Art von Hüttenlehm, Keramikbruchstücken und kleinen Radiolaritabschlägen. Das Nordprofil des Suchgrabens zeigte, daß in einem ziemlich großen Umkreis von Fst. 1 immer noch verschlepptes Material anzutreffen war, welches in der westlichen Richtung nach etwa 6 m allmählich aufhörte (Abb. 4). Die Fläche D lieferte folgenden Befund:

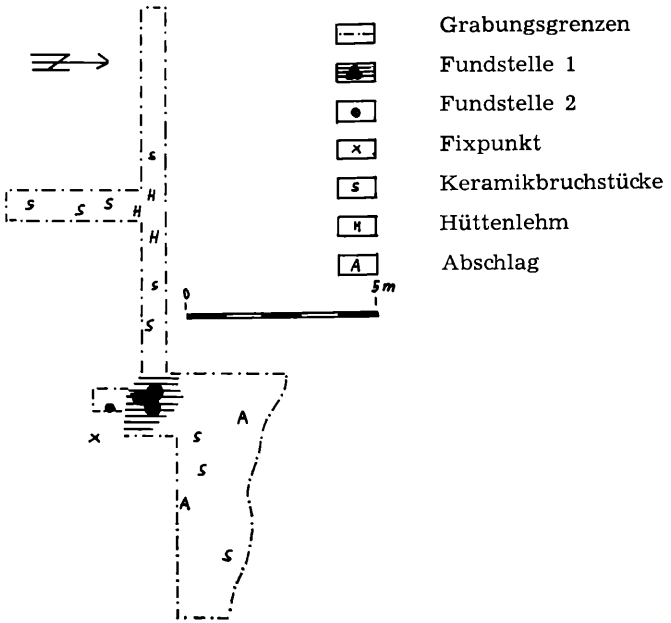


Abb. 3: Deutschkreutz, Planskizze der Grabung.

Fundstelle 2

Von der Fst. 1 0,80 m südlich wurde im Humus ein säulenförmiges Scherbennest, 0,20 m über dem gewachsenen Boden, 0,30—0,35 m hoch und 0,25 m breit, bestehend aus Keramikbruchstücken und kleinen Hüttenlehmknollen, angetroffen. Ein Grubenprofil konnte im Humus nicht beobachtet werden.

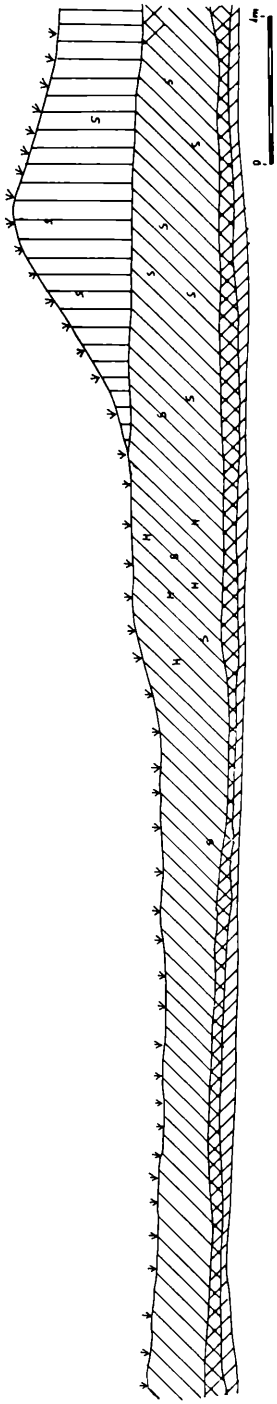


Abb. 4: Deutschkreutz, Nordprofil des Suchgrabens B.

Fundstelle 1

1. Henkeltopf. Kugeliger Bauch, kurzer Hals, ausladender Mundsaum, unterrandständiger Bandhenkel; Rand oberhalb Henkel wenig erhöht; am Bauch wenig höher als größte Breite vier von innen leicht ausgedrückte, von außen aufgesetzte, flache Buckelwarzen mit einem flachen Hof; fein gemagert, fleckig hellrot, hellgrau bis grau; durch Brand Oberfläche mit kleinen Rissen und Blasen. H. 16, Mw. 13,8, Bdm. 7,5, Henkelbreite 3 cm. Inv. Nr.: 25.116 (Taf. I, 1a und 1b).

2. Henkelschale. Kugeliger Bauch, kurzer Hals, leicht ausladender Mundsaum, randständiger Bandhenkel; Rand oberhalb Henkel erhöht; fein gemagert, fleckig ockergelb, grau bis dunkelgrau; Oberfläche teilweise blasig, rissig. H. 10,5, Mw. 15, Bdm. 6,5, Henkelbreite 2,5 cm. Inv. Nr.: 25.117 (Taf. I, 2).

3. Schüssel (Buckelterrine), im Brand deformiert; gut abgesetzte Standfläche, kugeliger Bauch, kurzer Hals, ausladender Rand; auf dem Bauch vier flache Buckelwarzen im flachen Kreishof; hellrot bis hellgrau gefleckt; Oberfläche spröd, blasig. Ergänzt. H. 14,5, Bdm. 11,5, Wandstärke 0,10 cm. Inv. Nr.: 25.118 (Taf. I, 3 und IV, 3).

4. Schüssel. Fußartig abgesetzte Standfläche, kugeliger Bauch, kurzer, zylindrischer Hals, Rand gerade abgeschnitten; am Halsansatz eine plastische Leiste, darauf zwei gegenständige Warzenhenkel; durch Brand leicht deformiert; mit Steinchen gemagert, fleckig hellrot-hellgrau; Oberfläche rissig, blasig, obere Schichten teilweise abgesprungen. Ergänzt. H. 11—12, Mw. 22—24, Bdm. 11 cm. Inv. Nr.: 25.119 (Taf. II, 1).

5. Teil einer Schüssel, durch Brand deformiert. Fußartig abgesetzte Standfläche, breitkonischer Unterteil, halbrunde Schulter, eingezogener kurzer Hals, weit ausladender Mundsaum; Halsansatz mit leichter Innenkantung; auf der Schulter ein englichtiger Bandhenkel; Ton grob, mit Steinchen gemagert; Oberfläche hellgrau, rissig, blasig, sehr rauh. H. 8, Mw. 27, Bdm. 12—14, Wandstärke 1,0 cm. Inv. Nr.: 25.120 (Taf. II, 2 und IV, 2).

6. Teil einer S-Profilschale mit gut abgesetzter Standfläche und Innenkantung am Halsansatz; verzogen; fleckig hellrot bis hellgrau; Oberfläche spröd, rissig. Ergänzt. H. 5,0—5,5, Mw. 16—18, Bdm. 9,2—9,5, Wandstärke 0,7, Bodenstärke 1,2 cm. Inv. Nr.: 25.121 (Taf. II, 3).

7. Teil einer S-Profilschüssel mit flachem Boden und innengekantetem Halsansatz; außen ocker, hell- bis dunkelgrau fleckig, innen schwarz; gut, jedoch mit Steinchen gemagert; Oberfläche uneben, rissig. H. 7,5, Mw. 33, Bdm. 10, Wandstärke 0,7 cm. Inv. Nr.: 25.122 (Tafel II, 4 und IV, 1).

8. Teil einer sehr großen und flachen S-Profilschüssel mit einem unterrandständigen Bandhenkel, unterer Henkelansatz auf der Schulter; mit Steinchen gemagert; Oberfläche gefleckt ocker, grau bis dunkelgrau, rissig, blasig, rauh. Wandstärke 1,4—2,0 cm. Inv. Nr.: 25.123 (Taf. IV/4).

9. Drei Bodenstücke eines Gefäßes mit fußartig abgesetzter Standfläche; Oberfläche grau, spröd, rissig. Wandstärke 1,0, Bodenstärke 1,7 cm. Inv. Nr.: 25.124 a, b, c (Taf. IV, 5).

10. Zwei kleine Keramikbruchstücke mit Schnurverzierungen a) Halsbruchstück, Wandstärke 0,7 cm und b) Henkelbruchstück. Inv. Nr. 25.125 a und b (Taf. IV, 6—7).

11. Teil eines Herdaufsatzes. Annähernd zylindrisches Gestell mit zwei gegenüberstehenden großen rechteckigen, verkehrt U-förmigen Öffnungen; an der Innenseite der höher erhaltenen Wand, oberhalb der Öffnung, zwei flache, schräge, bzw. senkrechte kleine Mulden (Reste der Rauchabzuglöcher); Seite der Öffnungen torbogenartig profiliert, dadurch Seitenansicht rechteckig; Ton gut, jedoch mit Steinchen gemagert; Oberfläche fleckig ocker, hellrot, grau bis dunkelgrau, rissig. Ergänzt. Erhaltene Höhe 30, größter Durchmesser 31, Öffnungen 16,5×13,5 und 16,0×15,0, Wandstärke 1,4—1,6, Durchmesser der kleinen Ansätze für Öffnungen 3,5 cm. Inv. Nr.: 25.126 (Taf. III und Abb. 6).

12. 54 unverzierte Wandbruchstücke; durch Brand blasig, rissig und spröd. Inv. Nr. 25.127 (Taf. II, 5)[6].

13. Hüttenlehm. Inv. Nr.: 25.128.

Fundstelle 2

1. Wandstück eines Gefäßes mit 3 konzentrischen Kreisteilen; feingemagert, hellgrau-ocker, fleckig, glasig. Wandstärke 0,6 cm. Inv. Nr.: 25.129 (Taf. V, 5).

2. Drei Wandstücke mit Buckelverzierung. Buckelwarzen abgesprungen; Reste von einfachen Kreishöfen; Steinchenmagerung; fleckig hellrot-hellgrau, glasig hart. Wandstärke 0,8—1,0 cm. Inv. Nr.: 25.124 d, e, f (Taf. V, 2—4).

3. Randstück eines Gefäßes mit kurzem leicht eingezogenem Hals; am Halsansatz eine Fingertupfenleiste; Steinchenmagerung; Oberfläche glasig, rötlich. Wandstärke 0,8 cm. Inv. Nr.: 25.130 (Taf. V, 1).

4. Zwei Wandbruchstücke eines Gefäßes mit je einem englichtigen Bandhenkel; hellgrau, durch Brand rissig, glasig. Wandstärke 1,0 cm. Inv. Nr.: 25.124 g, h (Taf. V, 6—7).

5. Kleines Keramikbruchstück mit Schnurverzierung. Wandstärke 0,6 cm. Inv. Nr.: 25.131 (Taf. V, 8).

6. Sieben Randstücke; zwei mit ausladendem, fünf mit gerade abgeschnittenem Mundsaum. Inv. Nr.: 25.132 (Taf. V, 9—15).

7. 132 unverzierte Wand- und Bodenstücke. Inv. Nr.: 25.133.

8. Hüttenlehm. Inv. Nr. 25.134.

Die Funde der untersuchten Flächen und Suchgräben A, B, C.

1. 12 kleine Bruchstücke mit Fingertupfenleisten. Inv. Nr. 25.135.

2. 11 Randstücke; eines von einem Gefäß mit ausladendem, die anderen von Gefäßen mit gerade abgeschnittenem Mundsaum. Inv. Nr.: 25.136.

3. 9 Bodenbruchstücke. Inv. Nr.: 25.137.

4. 145 unverzierte Wandbruchstücke, meist von gröberen Gefäßen. Inv. Nr.: 25.138.

5. Zwei kleine Abschläge und ein Bruchstück von einer kleinen Klinge aus Radiolarit. Inv. Nr. 25.139.

6. Hüttenlehm. Inv. Nr.: 25.140.

---

6 Ein Stück etwas kleiner als 1 : 1 abgebildet (Taf. II, 5), welches besonders starke Veränderungen durch Brandeinwirkung an der Oberfläche aufweist. Ich danke Herrn Dr. P. Wieden, der dieses Stück im Chemischen Forschungsinstitut der Wirtschaft Österreichs analysiert; die Ergebnisse der Untersuchung werden in den BHbl. publiziert.

Deutschkreutz ist in der urgeschichtlichen Literatur sehr gut bekannt[7]. Vom Neolithikum angefangen bis in die frühe mittlere Bronzezeit ist eine kontinuierliche Besiedlung des Gemeindegebietes nachgewiesen. Ein Brandgrab zeigt möglicherweise die Urnenfelderkultur an. Die Hallstatt-Kultur ist mit einer Siedlung vertreten. Von derselben Parzelle, auf der unser Fundplatz liegt, stammen die zweite Kreuzfußschüssel und einige Gräber der späten Glockenbecherkultur[8]. Im Jahre 1952 erhielt das Burgenländische Landesmuseum von hier einen großen Posten Keramikbruchstücke der Wieselburger Kultur[9].

Die Bronzezeit der Landschaft Burgenland kann als gut durchforscht gelten. Es fehlt zwar an monographischen Bearbeitungen der einzelnen Kulturen, doch der Formenschatz der frühbronzezeitlichen Glockenbecherkultur (Typus Loretto-Trausdorf nach A. Ohrenberger), der Wieselburger Kultur und der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur ist ziemlich gut bekannt[10]. Dadurch, daß die Ausgrabungen bei Loretto ein umfangreiches Material dieser drei Kulturen geliefert haben[11] und ein ausgedehntes Gräberfeld des Typus Loretto-Trausdorf aus St. Margarethen im vorigen Jahr systematisch ausgegraben worden war[12], besitzen wir gute Materialkenntnisse der erwähnten Kulturen. Die Funde der mittleren Bronzezeit sind im Vergleich zu den anderen bronzezeitlichen Kulturen spärlich, aber fast vollständig publiziert. A. Ohrenberger stellt dreizehn Fundorte der mittleren Bronzezeit zusammen[14]. Von diesen dreizehn

---

7 Wie Anm. 1, dabei ältere Literatur. Ferner Anm. 2—3; R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. (1954) (im weiteren: R. Pittioni, Urgeschichte).

8 Wie Anm. 3, A. Ohrenberger.

9 Bgld. LM. Inv. Nr. 23.538.

10 R. Pittioni, Urgeschichte. — A. Ohrenberger, (1956) Anm. 3. — Ders., Ein zweites Gräberfeld der Wieselburger Kultur bei Gattendorf, Bez. Neusiedl am See. BHbl. 18 (1956) S. 55 ff. — F. Kőszegi, Az oroszvári bronzkori temető — Das bronzezeitliche Gräberfeld von Oroszvár. Folia Archeologica 10 (1958) S. 43 ff. Englische Zusammenfassung S. 57. — A. Ohrenberger, Archäologische Exkursion nach Neckenmarkt, Bezirk Oberpullendorf, BHbl. 17 (1955) S. 151 ff. — St. Foltiny, Velemszentvid, ein urzeitliches Kulturzentrum in Mitteleuropa. Veröffentl. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 3 (1958). — Ders., Ein Trensenmundstück aus Pamhagen BH. Neusiedl am See. BHbl. 26 (1954) S. 145 ff.

11 Ausgrabungen A. Ohrenberger. Material im Bgld. LM.

12 Wie Anm. 11.

13 K. Willvonseder, Bronzezeit. S. 247, 260, 311, 331, 345, 389, 392.

14 A. Ohrenberberger, Das bronzeitliche Grab von Zurndorf, Burgenland. Anhang zu F. Holste, Die bronzeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 4 (1953) S. 37 ff. — Ders., Zer-

Fundorten lieferten nur drei ein Keramikmaterial[15]. Eine unpublizierte kleine Kanne kann noch erwähnt werden, welche aus der Schloß-Sammlung Rotenturm in das Burgenländische Landesmuseum gelangte[16]; ihre Form gilt geradezu als „die keramische Leitform der mittleren Bronzezeit Österreichs"[17], d. h. für die mitteldanubische Gruppe der Hügelgräber-Kultur. Diese Kannen werden von K. Willvonseder in die Stufe B_2 und C[18], ähnliche Stücke aus Theras von F. Berg in die Stufe C der Bronzezeit datiert[19].

Die nun vorgelegten keramischen Formen aus Deutschkreutz stellen etwas Neues im Burgenland, aber auch etwas Neues in Österreich dar. Dementsprechend bereitet es uns einige Schwierigkeiten, sie einwandfrei und sicher in den urgeschichtlichen Ablauf unseres Landes einzuordnen. Bei der Analysierung des Fundbestandes müssen wir vorerst von zwei entgegengesetzten Gedankenrichtungen ausgehen: ist dieser Fundkomplex der Nachlaß eines dynamischen Geschehens, der Nachlaß einer aus der Fremde hiehergelangten Kultur, oder ist er durch eine bodenständige, burgenländisch-westungarische Entwicklung zu erklären?

A. Die Anlage

Wenn wir versuchen, die Fundstelle 1 und 2 miteinander in Verbindung zu bringen, können wir die beiden als ein- und dieselbe Grube gehörig vorstellen. Bekräftigt wird diese Annahme dadurch, daß Keramikbruchstücke der einen Fundstelle und Keramikbruchstücke der anderen Fundstelle zu einem Gefäß gehören (Taf. IV, 5 und V, 2—4, 6—7). Die zuunterst der Fst. 1 liegende kleeblattförmige Vertiefung wird dann die tiefste Stelle, den letzten Rest einer im Humus nicht mehr ausnehmbaren

---

störtes Skelettgrab aus der mittleren Bronzezeit bei St. Margarethen, Bezirk Eisenstadt, Burgenland. BHbl. 16 (1954) S. 166 ff. — Ders., Kleinere Beiträge zur mittleren Bronzezeit in Burgenland (Funde aus Eisenstadt, Oggau, Draßburg und Weiden). BHbl. 19 (1957) S. 49 ff.

15 Großhöflein, St. Margarehten, Weiden am See.

16 Inv. Nr. 9609. Stammt wahrscheinlich aus der Gegend Rotenturm an der Pinka, Bez. Oberwart. Kleine Henkelkanne ohne gut ausgeprägte Standfläche, mit gequetschtkugeligem Bauch, wenig eingezogenem, hohem Hals, leicht ausladendem Mundsaum; Bandhenkel vom Rand bis Schulter; Rand gegenüber Henkel wenig erhöht; am Bauchumbruch vier aufgesetzte Warzen: eine unterhalb des Henkels, die anderen dazu kreuzständig; Ton feingeschlemmt, hartgebrannt; geglättete Oberfläche, ockergelb. H. 13, Mw. 8, Bdm 4 cm.

17 K. Willvonseder, Bronzezeit, S. 186 ff.

18 Wie Anm. 17.

19 F. Berg, Mittelbronzezeitliche Grabfunde aus Maiersch und Theras, NÖ. Arch. A. 27 (1960) S. 21 ff. Abb. 4, 1; 6, 1; 8, 6.

Grube darstellen (Abb. 5). Eine einwandfrei gesicherte Verbindung wurde zwischen den Keramikbruchstücken dieser Fst. 1 und der darunterliegenden Bodenverfärbung beobachtet. Eine ähnliche Grube hat A. Marosi in Pákozdvár (Ungarn), in der Siedlung der mittelbronzezeitlichen Vatya-Kultur der ungarischen Tiefebene festgestellt. Dort wurde eine runde Vertiefung mit vier symmetrisch angeordneten halbkreisförmigen Nischen unterhalb der Humusschichte ausgegraben[20]. Beachtenswert ist, daß auch dort neben Keramikbruchstücken ganze Gefäße zutage kamen, die ebenfalls, wie in Deutschkreutz, Brandspuren aufwiesen[21]. Wie tief

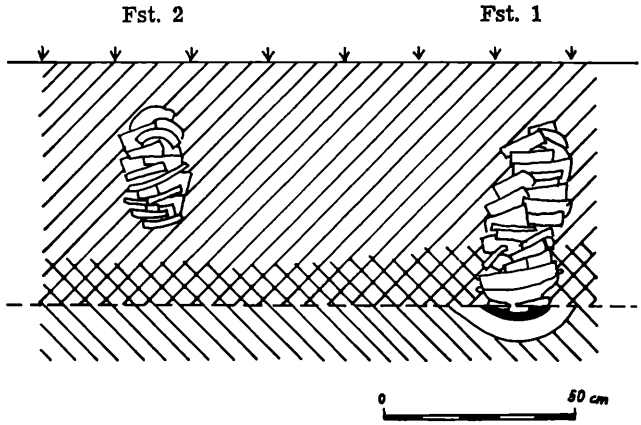


Abb. 5: Deutschkreutz, Rekonstruktion der Lage der beiden Fundstellen zueinander.

das vierblättrige Kleeblatt von Pákozdvár war, wird nicht berichtet. Unsere kleeblattförmige Grube von Deutschkreutz ist nur gering in den gewachsenen Boden vertieft. Die absichtliche Deponierung der Gefäße ist bei Fst. 1 eindeutig gegeben. Die Gefäße und Gefäßbruchstücke sind nicht

20 A. Marosi, A pákozdvári őstlep — Die Ursiedlung von Pákozdvár. AÉ 44 (1930) S. 53 ff. — L. Varga publizierte eine Rekonstruktion dieser Grube in: Régészeti Kézikönyv — Archäoligisches Handbuch, redigiert von J. Banner und anderen. Budapest (1954) S. 195 Abb. 77.

21 Wie Anm. 20: A. Marosi „Még érdekesebb volt az a gödrünk, melyben egy négyfülkés földalatti lakás alaprajza bontakozott ki. Ugyanis az üreget kitöltő szürke föld az alaprajzban két méter átmérőjű középkört, továbbá ehhez csatlakozó négy, kisebb oldalkört képezett, míg az üreg falát alkotó lösz az oldalkörök közötti teret töltötte ki Nemcsak cserepek, ép edények is kerültek elő belőle, továbbá vagy tíz liternyi megszensedett búza és bronzleletek. A bronzok olvadása, a megszenesedett búza és az edények kormos volta arra vall, hogy a lakást tűz pusztította el.“ — Noch interessanter war unsere Grube. in der sich eine unterirdische Wohnung mit vier Kojen abzeichnete. Im Grundriß bildete nämlich die graue Erde der Grubenfüllung einen Kreis mit 2 m

zufällig aufeinandergefallen, sondern sind bewußt ineinandergestellt abgelegt (Abb. 2 a und 2 b). Die Frage bleibt jedoch offen, ob wir die Fst. 1 auf Grund der ungewohnten Zeichnung des Grubenrestes, der intentionellen Ablegung der Keramikteile und der möglicherweise ähnlichen Anlage in Pákozdvár, als ein Keramikdepot von kultisch-rituellem Charakter ansprechen dürfen, oder ob wir sie als einen alltäglichen Rest einer urzeitlichen Siedlung auffassen müssen.

B. Die Formen

Ähnliche Gefäße wie unser Henkeltopf (Taf. I, 1 a und 1 b) in kleinerer Form waren in Burgenland und Westungarn seit langem bekannt, aber man schenkte ihnen keine größere Aufmerksamkeit. Ein gleiches Henkelgefäß mit vier Buckeln in Kreishöfen am Bauch stammt aus Illmitz und wurde bei J. Hampel erstmals abgebildet[22]; von hier aus haben es M. Hoernes und O. Menghin übernommen und als ein Henkelgefäß von lausitzischem Charakter publiziert[23]. Auch F. Tompa erwähnt es bei der Bearbeitung des Problems von Beziehungen zwischen Ungarn und Schlesien in der Bronzezeit und datiert das kleine Gefäß zeitgleich mit den Buckelgefäßen der Stufe II (Montelius) in Schlesien[24]. A. Barb hat das Stück am Anfang der 30-er Jahre im Museum von Magyaróvár (Ung. Altenburg) noch gesehen und beschreibt es als „ganz typisch Lausitzer-Bronzezeitstil"[25]. K. Willvonseder setzt das Gefäß mit dem bekannten Steinkistengrab der älteren Urnenfelderzeit von Illmitz zeitgleich, damit meint er die Bronzezeitstufe D — Hallstatt A[26]. Das Henkelgefäß wurde ohne jegliche Begleitfunde in den 80-er Jahren

---

Durchmesser, anschließend dazu weitere vier kleinere Halbkreise, während der die Wände der Höhlung bildende Löß den Raum zwischen den Seitenkreisen ausfüllte Nicht nur Scherben, sondern auch vollkommen erhaltene Gefäße sind aus dieser Grube zutage gekommen, ferner etwa 10 Liter verbrannter Weizen und Bronzefunde. Die verschmolzene Bronzen, der verkohlte Weizen und die verrußten Gefäße zeugen, daß die Wohnung durch Brand vernichtet war. S. 57.

22 J. Hampel, A bronzkor emlékei Magyarhonban III (1896) T. CCXX, 2.

23 M. Hoernes O. Menghin, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa (1925) Abb. VI. auf S. 413.

24 F. Tompa, Magyarország és Szilézia bronzkori kultúrájának kapcsolatai — Die Beziehungen der bronzezeitlichen Kulturen Ungarns und Schlesiens. AÉ NF. 40 (1923—26) S. 70 ff. F. Tompa erwähnt ausdrücklich, daß die Buckeln in Kreishöfen liegen.

25 A. Barb, Die Ur- und Frühgeschichte des Burgenlandes. Manuskript.

26 K. Willvonseder, Das Steinkistengrab der älteren Urnenfelderzeit von Illmitz im Burgenland. WPZ 25 (1938) S. 109 ff. Über das kleine Henkelgefäß S. 128.

des vorigen Jahrhunderts für das Museum von Magyaróvár durch Kauf erworben[27].

Drei kleine Gefäße ähnlicher Form sind mir aus Koroncó-Bábota, südwestlich, unweit Győr bekannt. Zwei stammen aus einem Grab und wurden zusammen mit einem Schüsselbruchstück, ähnlich wie das unsere mit Henkel (Taf. II, 2 und IV, 2) und einer großen, bauchigen Urne mit kurzem zylindrischen Hals und zwei gegenüberstehenden Henkeln unterhalb der Bauchwölbung gefunden[28]; das dritte Gefäß von diesem Fundort ist unpubliziert und wird in Győr im Xantus János Museum aufbewahrt[29]. Das Gräberfeld von Koroncó wurde vom Ausgräber veröffentlicht[30] und mit Gemeinlebarn parallelisiert. In letzter Zeit hat M. Šolle Koroncó dem Horizont der Hügelgräberkultur bzw. der Pilinyer Kultur zugewiesen[31]. F. Kőszegi stellt das Gräberfeld in die Blütezeit der transdanubischen weiterlebenden Hügelgräberkultur (Ende der Stufe C — Anfang D nach Reinecke)[32].

Ein anderes Exemplar stammt aus Velem, St. Vid. Es hat ebenfalls kugeligen Bauch, aber einen ein wenig höheren Hals und Buckelverzierung in Kreishöfen auf dem Bauch. K. Miske datiert es in die „voreisenzeitliche Übergangszeit"[33].

Man könnte auch Beziehungen zu einem Henkelgefäß der Hötting-Morzg-Gruppe aus Volders, Tirol, feststellen. Dieses Gefäß hat aber eine viel kompliziertere Verzierung — im Prinzip doch eine ähnliche — und X-Henkel[34]. Aus Schlesien stammt ein Henkelgefäß mit ähnlichem Profil aus einem Brandgrab, zusammen gefunden mit zwei goldenen Armspiralen, die schleifenförmig enden. H. Seger datiert das Grab auf Grund der kugeligen Körper und der nicht mehr von innen herausgedrückten Buckel

---

27 Sötér, A Mosonmegyei Történelmi és Régészeti Egylet Emlékkönyve 1882—1899. Magyaróvár (1898) S. 96.

28 S. Mithay, Bronzkori kulturák Győr környékén — Bronzezeitliche Kulturen in der Umgebung von Győr (Raab). (1942) T. 14, 1—2 und 3—4.

29 Inv. Nr. 53.69.297. Ich danke hier Herrn Dr. D. Gabler für die freundliche Hilfe bei der Arbeit im Depot des Museums.

30 Wie Anm. 28.

31 M. Šolle, K vývoji halštatských kultur na území dnešního Madarska — Zur Entwicklung der Hallstatt Kultur im Gebiete des heutigen Ungarn. Arch. Rozhl. 9 (1957) S. 235. Deutsche Zusammenfassung S. 248 ff.

32 F. Kőszegi, Beiträge zur Geschichte der ungarischen Urnenfelderzeit (HA-B). Acta Arch. Hung. 12 (1960) S. 137 ff. — Ders., A halomsiros kultura néhány magyarországi leletéről — Über einige Funde der Hügelgrüberkultur in Ungarn. AÉ 91 (1964) S. 3 ff.

33 K. Miske, Etliches über Velem, St. Vid. PZ 17 (1926) S. 86 ff. Abb. 14. Man sieht auf dem Photo die Anzahl der Buckel nicht, und sie sind im Text auch nicht erwähnt.

34 A. Kasseroler, Der Urnenfriedhof von Volders. (1959) Nr. 256.

in die Mitte der Periode IV (nach Montelius)[35]. Henkelkrüge und Henkeltöpfe ähnlicher Art sind aus Nordwestböhmen, aus dem ältesten Horizont des Gräberfeldes Libochovany bekannt; das Inventar dieser Periode wurde ausnahmslos mit der sächsischen Lausitzer Kultur verglichen und in die Stufe Reinecke D der Bronzezeit datiert[36].

Für die Henkelschale (Taf. I, 2) eindeutige Parallelen im österreichischen Raum zu finden, fällt schwer. In unserer Mittelbronzezeit scheint der hochhalsige Krug das führende Henkelgefäß zu sein. In den östlichen Nachbarländern finden wir in der Stufe B_2 und C kleine Henkelgefäße mit kugeligem Bauch und kurzem Hals, wie in der Slowakei, in Salka I[37] und in Ungarn in Felsőpusztaszer[38]. Eine weite Verwandschaft zu unserem Henkelgefäß können wir bei den Henkelschalen des frühen Hallstatt A Horizontes feststellen: so in der Gruppe Baiersdorf-Velatic aus den Fundorten Gemeinlebarn[39], Loretto[40] und in der Hötting-Morzg-Gruppe aus Sonnenburg[41]. Die Verwandtschaft zeigt sich besonders durch die leichte Erhebung des Randes oberhalb der Henkel. Im frühen Lausitzer-Horizont Böhmens[42], in dem Formenschatz der sächsischen Buckelkeramik[43], ist der Typus auch zu finden. Fast identische Henkelschale stammt aus einem Brandgrab der älteren Lausitzer Kultur von Leipzig-Stunz[44].

Die henkellose Buckelterrine (Taf. I, 3 und IV, 3) besitzt im Material unserer Mittelbronzeit keine Parallele. In der Lausitzer Kultur der mittleren Bronzezeit können wir eine große Anzahl ähnlicher Gefäße finden[45].

---

35 A. Seger, Der Goldfund von Alteichen, Kr. Glogau. Altschlesien 7 (1938) S. 5 ff. Taf I, 1.

36 E. Plesl, Lužicka kultura severosápadních Čechach. Monumenta Archaeologica 8 Prag (1961). (Im weiteren: E. Plesl, Lužicka) Taf. 1, 5.

37 A. Točik, Das Gräberfeld der Karpatländischen Hügelgräberkultur. Fontes Archaeologici Pragenses 7 (1961) Abb. 5. 10, 15, 16.

38 St. Foltiny, Bronzkori leletek Felsőpusztaszerröl és Csengeléről — Bronzezeitliche Funde von Felsőpusztaszer und Csengele. AÉ 5—6 (1944—45) S. 43 ff. Taf. 15, 1—2, 7—8.

39 J. Szombathy, Prähistorisches Flachgräberfeld bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. RGF 3 (1929) Taf. 22, 8.

40 Grabung A. Ohrenberger. Unpubliziert im Bgld. LM. Inv. Nr. 26.353.

41 K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder. RGF 15 (1943) Taf. 22, 5.

42 J. Filip, Popelnicova pole počátky železné doby v Čechách. Prag (1936/37) Abb. 3, 2—7, 11, 12.

43 W. Grünberg, Rasiermesser mit Pferdegriff in lausitzischen Gräbern. Marburger Studien (1938). S. 79 ff. (im weiteren: W. Grünberg, Rasiermesser) Taf. 31, 3. — W. Coblenz, Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens. (1952) (im weiteren: W. Coblenz, Grabfunde) Taf. 77/78.

44 W. Radig, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens. (1934) Abb. 201.

45 W. Coblenz, Grabfunde, Taf. 73/74. — W. Grünberg, Rasiermesser, Taf. 31, 6.

Die Schüssel mit Leisten am Halsansatz ist auch kein allgemeinbekannter Typ der mittleren Bronzezeit. Aus Nordwestböhmen, aus Chotějcvice, Kreis Bilina, stammt eine Schüssel ähnlicher Form, auf welcher anstatt einfacher Leisten eine Fingertupfenleiste und anstatt Warzenhenkel zwei durchbohrte Lappenhenkel zu sehen sind[46]. I. Pleinerova datiert die Schüssel auf Grund der altertümlichen Henkelform der begleitenden Amphora in die frühe mittlere Bronzezeit, der mitteldanubischen Gruppe der Hügelgräberkultur zugehörig. Ähnliche Verzierungen wie auf der Amphora sind aber in unserem spätmittelbronzezeitlichen Horizont auch möglich[47]. Eine verwandte Form weist eine Schüssel aus einem Hügelgrab der südbayerischen Gruppe der Hügelgräberkultur aus Agendorf auf[48]. Aus diesem Grab sind auch Keramikbruchstücke mit Kerbschnittverzierung zutage gekommen; sie scheint demnach etwas jünger zu sein als das böhmische Stück.

Schüsseln mit tiefsitzendem Henkel (Taf. II, 2 und IV, 2) und gut abgesetzter Standfläche kommen in der mittleren Bronzezeit allgemein vor, so daß K. Willvonseder ihre genaue Datierung von den Begleitfunden abhängig machte[49]. Auf anderen Gefäßtypen dieser Zeit ist diese Henkelstellung sehr oft anzutreffen. Die nächste gute Entsprechung zu unserem Bruchstück wurde in dem schon vorher zitierten Grab von Koroncó gefunden[50].

Die sogenannten S-Profilschüsseln (Taf. II, 3—4 und IV, 4) sind die ständigen Begleitformen der lausitzischen Buckelkeramik. Sie sind meistens mit einem die Halskehle überbrückenden Henkel versehen; aber ohne Henkel sind sie auch bekannt[51]. In Polen[52], Schlesien[53], Böhmen[54] und Sachsen[55] können wir den Typus neben der Buckelkeramik antreffen.

---

46 I. Plenerova, Poznámky k časovému zařazeni dvou nových nálezů stredodunajské moholové kultury — Bemerkungen zur zeitlichen Einstufung zweier neuer Funde der Mitteldanubischen Hügelgräberkultur. Pamathy Arch. 49 - 1 (1958) S. 58. Abb. 2, 1. Deutsche Zusammenfassung S. 65 ff.

47 K. Willvonseder, Bronzezeit. Abb. 6, 1 und 8, auf S. 217.

48 H. J. Hundt, Katalog Straubing II. Materialhefte z. bayr. Vorgeschichte 19. (1964). Taf. 3, 17.

49 K. Willvonseder, Bronzezeit, S. 175—76.

50 Wie Anm. 28, Taf. 14, 3.

51 W. Coblenz, Grabfunde, S. 54 ff.

52 J. Kostrewsky, Wielkopolska w pradziejach. Polskie Towarzystwo Archeologiczne, Biblioteka Archeologiczna 7 (1955) Abb. 225 auf S. 97.

53 J. Richter, Schlesische Hügelgräber. Schlesische Vorzeit in Bild und Schrift 5 (1909) S. 28 ff. Abb. 19.

54 E. Plesl, Lužicka, Taf. 12, 5.

55 W. Grünberg, Rasiermesser, Taf. 30, 8; 31, 8. — W. Coblenz, Grabfunde. Taf. 73/74, 75/76.

Bewegliche Herdaufsätze oder tragbare Kessel (Taf. III, Abb. 6) sind im österreichischen Raum bisher nicht zutage gekommen. Im Karpatenbecken sind sie aber von verschiedenen Kulturen seit langem bekannt. F. Tompa spricht solche Gebilde als tragbare Herdaufsätze an. Sie bestehen aus zwei Teilen, einer hufeisenförmigen Platte und einer Tonhaube für die Glut. „Nach oben schließt den für die Glut bestimmten Raum ein Rost mit einigen runden Löchern oder ein mit einer Art Gitter versehener Rost ab“[56]. F. Tompa gibt dazu eine Rekonstruktion solcher Herdaufsätze[57] und führt einige Beispiele an, die nicht alle diesem Typus entsprechen. P. Patay beschreibt den von F Tompa im Photo gezeigten, aber nicht erwähnten Typus ausführlich und nennt sie „Kochkessel mit Flammenlenker“ „Eigentlich handelt es sich hier um einen Tontopf, dessen Seite von einem Mantel umschlossen ist und der gleichzeitig als Gestell des Gefäßes dient. Die halbkreisförmige größere Öffnung auf der Vorderseite des Mantels dient dazu, mit eingeschobenem Reisig Feuer unter den Topf zu legen. Das ist also die Heizöffnung. Ihr gegenüber befindet sich auf der anderen Seite des Mantels eine kleinere Öffnung, durch welche die Luft einströmt. Um dem Feuer einen entsprechenden Luftzug zu sichern, wurden der Trefflinie des Topfes und des Mantels entlang mehrere kleine Rauchabzugslöcher angebracht. Der ganze Aufbau des Kessels ermöglichte also auf recht geistreiche Weise eine sparsame Heizung“[58].

Die von F. Tompa erwähnte hufeisenförmige Tonplatte können wir bei unserer Abhandlung außer Acht lassen, sie wurde nicht überall angetroffen, wo Herdaufsätze gefunden wurden. Soweit bisher überblickt werden kann, sind zwei Typen zu unterscheiden: a) Herdansatz mit Rost (wie z. B. aus der Siedlung der Perjámos-Kultur in Ószentiván[59] oder der Streufund von Pécs[60]); b) Herdansatz mit einem Topf in Verbindung (wie mehrere Exemplare aus der Siedlung der Füzesabony

---

56 F. Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn. BRGK 24/25 (1934/35) S. 93.

57 Wie Anm. 56, Abb. 10.

58 P. Patay, im Band Archäologische Funde aus Ungarn, redigiert von E. B. Thomas (1956) S. 110.

59 J. Banner, Az ószentiváni ásatások — Die Ausgrabungen in Ószentiván. Dolgozatok, Szeged 4 (1928) S. 148 ff. Abb. 43 auf S. 193 und Abb. 44 auf S. 194.

60 Das von F. Tompa erwähnte Stück aus Pécs stammt aus dem Stadtgebiet Makáralja und ist ein Einzelfund. Es ist mit der Unterlagplatte zusammengebaut. Seine Form weicht von den anderen Stücken ab und ist meines Wissens nach das einzige Exemplar, welches in Ungarn westlich der Donau angetroffen wurde. Aufbewahrt wird es im Janus Pannonius Museum, Pécs. Inv. Nr. 426.

Kultur in Füzesabony[61], aus der Nähe eines rekonstruierten Hauses der Füzesabony-Megyaszó-Kultur von Bárca[62] (Slowakei)). Von diesem Typus sind verkleinerte Stücke meist in den Gräberfeldern zutage gekommen (wie aus den Gräberfeldern der Pilinyer-Kultur von Piliny[63] und Nagybátony[64]; bekannt ist ein Bruchstück von Hadjusámson-Majorsági földek, wo es vergesellschaftet mit Keramik vom Typus Felsőszőcs erschien[65]; ein Topf mit Resten des Mantels aus Debrecen-Fancsika beinhaltete einen Depotfund der späten Urnenfelderzeit[66]). Diese waren unverzierte Exemplare. Mit plastischen Verzierungen versehene Stücke bzw. Bruchstücke sind auch bekannt (wie z. B. aus Tószeg[67], Socodor[68], Balta-Verde[69], Verbicioara[70] — letzte drei aus Rumänien von dem Verbiciora III — Girla-Mare — Versec-Vattina-Horizont — und ein Miniaturstück von Sarkad[71]).

Außerhalb des Karpatenbeckens sind ähnliche Herdaufsätze wie unser Typus a) aus der apenninischen Bronzezeitkultur in der Zone südlich des Apennins — Belvedere-Cetona-Kultur nach R. Pittioni[72] — aus

---

61 Wie Anm. 58. Abgebildet zwischen Seite 110—113; unpublizierte Stücke im Nationalmuseum Budapest. Inv. Nr. 56.15.2891, 56.15.2892. Ich danke Herrn Dr. P. Patay für die liebenswürdige Führung durch die Sammlungen des Ung. Nationalmuseums, Budapest.

62 L. Hájek, Vzány nález z doby bronzvoé v Bárci u Košic. Arch. Rozhl. 5 (1953) S. 319 ff. Abb. 141. — L. Varga, A bárcai bronzkori lakóház — Das bronzezeitliche Wohnhaus aus Bárca. AÉ 82 (1955) S. 49 ff.

63 J. Hampel, A bronzkor emlékei Magyarhonban. I (1886) Taf. LXXVIII, 2 a, 2 b; Dasselbe Stück bei F. Tompa, Anm. 56 Taf. 47, 11; ein unpubliziertes Bruchstück im Ung. Nationalmuseum, Budapest Inv. Nr. 44/1898.

64 P. Patay, Előzetes jelentés a nagybátonyi temető ásatásának eredményeiről — Vorbericht über die Ergebnisse der Grabung des Gräberfeldes von Nagybátony. AÉ 81 (1954) S. 33 ff. In den Grabgruppen 1 (Abb. 6) und 209.

65 Jelentés Debrecen sz. kir. város Muzeuma 1908 évi állapotáról — Bericht über den Zustand des Museums der königlichen Freistadt Debrecen (Debrezin) im Jahre 1908. S. 22.

66 P. Patay, Vortrag auf der Konferenz der ung. Archäologen in Szeged, 1965.

67 J. Banner I. Bóna L. Márton, Die Ausgrabungen von L. Márton in Tószeg. Acta Arch. Hung. 10 (1959) S. 1 ff. Taf. 26 und 27.

68 D. Popescu, Cercetarei archeologice in Trancilvania. Materiale şi Cercetări Arch. 2 (1956) S. 41 ff. Taf. 9, 6; 16, 1—3.

69 D. Berciu E. Comşa, Istoricul cercetarilor si descoperirilor de la Balta Verde. Materiali şi Cercetări Arch. 2 (1956) S. 255 ff. Abb. 38.

70 D. Berciu, Die Verbicioara Kultur. Dacia NS. 5 (1961) S. 123 ff. Abb. 6.

71 Wie Anm. 56 Taf. 47, 8.

72 R. Pittioni, Italien, urgeschichtliche Kulturen. In der Realencyklopädie von Pauly-Wissowa, Bd. 9 (1962).

Belvedere[73] und Castiglione (Isola d'Ischia)[74], beide der Phase Filottrano-Pertosa angehörend, bekannt[75].

Wie wir sehen, kommen diese Herdaufsätze von der frühen Bronzezeit angefangen bis in die späte Urnenfelderzeit[76] vor. I. Bóna sieht diese Typen, wie tragbare Feuerstellen, Gefäßträger, durchlochte Gluttöpfe, verzierte Feuerkessel usw. als solches Fundgut an, mit dem man die Verbindung, die Abstammung schlechthin, einiger früh- und mittelbronzezeitlicher Kulturen des Karpatenbeckens beweisen kann[77] Bei unserem Bruchstück (Taf. III und Abb. 6) läßt sich nicht erkennen, ob es zum Typus a) oder Typus b) gehört. Es zeigen sich auch kleine Abweichungen von den bekannten Stücken, wie z. B. die gleichgroßen Heiz- und Luftöffnungen und die Henkellosigkeit. Trotzdem können wir das Bruchstück mit Sicherheit in diesen Typenkreis einordnen, und es vorerst als allgemein „bronzezeitlich" datieren.

Die Randstücke sind nicht aussagekräftig genug (Taf. V, 9—14), um Sicheres zu sagen. Das Bruchstück (Taf. V, 15) gehört wahrscheinlich in den Horizont der schnurverzierten Keramik[78].

C. Die Verzierungen

a) die Buckeln

Unsere zwei Buckelgefäße und die Bruchstücke mit Buckelresten sind mit einfachen Kreishöfen verziert (Taf. I, 1 a und 1 b, 3, IV,

---

73 U. Calconi, Le stazioni prehistoriche delle montagne de Cetona-Belvedere. II. La ceramica. Florenz (1962) Taf. 32 und Abb. 5 auf S. 46.

74 F. Buchner, Nota preliminare sulle ricerche prehistoriche nell'Isola d'Ischia. Bulletino di Paletnologia Italiana, Ns. I (1936/39) S. 65 ff. Taf. 2, 1—3.

75 Phase Filottrano-Pertosa ist bei R. Pittioni, Anm. 72, dem FM II, IIIa und IIIb zuzuweisen (nach Reinecke Bronzezeit B, C, D und Hallstatt A).

76 Wir möchten hier in die weitgehende Problematik der im Prinzip ähnlichen Gebilde nicht eingehen. Wir denken an die bekannten Ofennachbildungen der Billendorfer Kultur (W. Kropf, Die Billendorfer Kultur auf Grund der Grabfunde. Mannus Bücherei 62 (1938) und J. Deichmüller, Tonofen und Ofenmodelle der Lausitzer Kultur. Mannus Bücherei 69 (1941).) und die Calefattori der appenninischen Früheisenzeit (H. Müller Karpe, Vom Anfang Roms. (1959), S. 56 ff.).

77 I. Bóna, Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und im Mittleren Donauraum. Annales Universitatis Scientiarium Budapestiensis de Rolando Eötvös Nominae. Sectio Historica 3 (1961) S. 3 ff. Über die beweglichen Herde S. 19 ff.

78 H. Ulreich, Gruben mit Litzenkeramik (Typus Guntramsdorf-Draßburg) auf dem Taborac bei Draßburg BH. Mattersburg, Burgenland. BHbl. 25 (1963) S. 73 ff. Taf. 2, 4.

3, V, 2—4)[79]. Ein Stück (Taf. V, 5) zeigt Teile von dreifachen Kreishöfen. Die umrahmte Buckelverzierung auf dem Bauch oder auf der Schulter ist für die frühe Lausitzer Kultur das typische Dekor[80]. In

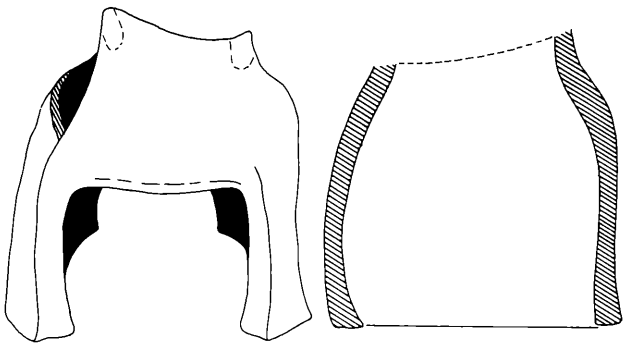


Abb. 6: Deutschkreutz, Fundstelle 1. Teil eines Herdaufsatzes.

der schlesisch ostböhmisch mährischen Gruppe der Lausitzer Kultur werden die Buckel umrillt, mehrfach umrillt und meistens mit Riefen-, Rillen- und Dellenverzierungen, auch zwischen den Buckeln,

---

79 Die Bildung der Buckel kann durch eine aufgesetzte Warze, durch die ausgedrückte Gefäßwand und durch die Kombinierung der beiden Techniken geschehen. Das erste Verfahren ist in der frühen Bronzezeit allgemein üblich und typisch, das zweite, das Herausdrücken der Gefäßwand, kommt schon in der mittleren Bronzezeit vor, die kombinierte Technik der beiden scheint in der späten Bronzezeit zuhause zu sein. Die Buckelverzierungen können mit verschiedenen anderen Zierelementen kombiniert sein, mit Riefen, Rillen, Kornstichornamenten oder mit kleinen Dellen vergesellschaftet. Die Buckelverzierung der mittleren Bronzezeit tritt oft mit anderen Ornamenten gemischt auf. Für die Henkelgefäße sind die halbkreis-hufeisenförmige Umriefelung und Umrillung der Buckel charakteristisch, mit einem Kreis umgebene Buckel auf Henkelgefäßen sind sehr selten. Die Buckelverzierung im Kreis tritt zwar in der Mitteldanubischen Gruppe der Hügelgräberkultur auf, aber immer vergesellschaftet mit anderen, typisch mittelbronzezeitlichen Ornamenten. In Schlesien sind von anderen Elementen freie, nur mit einem Kreis umrahmte Buckel in der Bronzezeitstufe II (Montelius) bekannt. Besonders beachtenswert ist die Art und Weise der Umrahmung des Buckels: sie kann durch eine einfache Rille geschehen, dann entsteht im Querschnitt der Gefäßwand eine U-förmige Eintiefung; sie kann durch einen sogenannten „Kreishof" gebildet werden, dann ist im Querschnitt der Wand eine Abstufung zu sehen (siehe Taf. IV, 3).

80 H. Seger, Die Stilentwicklung der Keramik der Schlesischen Urnenfriedhöfe. Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 8 (1924) S. 5 ff. — Ders., im M. Ebert, Reallexikon Bd. 7 S. 251. „Lausitzische Kultur".

kombiniert[81]. In der sächsischen und nordwestböhmischen Gruppe der Lausitzer Kultur wird die Buckelwarze mit einfachem Hof, ohne Begleitverzierung, versehen[82]. W. Coblenz datiert die Vertreter der Buckelwarzen mit Hof in die reine Mittelbronzezeit und noch in die Übergangsstufe der sächsischen lausitzischen Kultur[83]. In der Übergangszeit fangen die verschiedenen Nachbarkulturen an, auf die mittelbronzezeitliche Keramik Sachsens einzuwirken; hier tritt erstmals der Doppelkonus auf, und unter anderem auch der „Schlesische Stil" mit mehrfach abgesetztem Hof und die Kombinierung mit Nebenornamenten[84]. Nachdem wir im Deutschkreutzer Material ein Bruchstück mit mehrfach abgesetztem Hof besitzen, befinden wir uns nach der sächsischen Chronologie knapp nach der reinen Mittelbronzezeit, in der Übergangsstufe.

Die drei kleinen Keramikbruchstücke mit Schnurverzierung (Taf. IV 6—7; V, 8) sind eindeutige Vertreter des Typus Guntramsdorf-Draßburg[85] und stehen damit an der Wende vom Neolithikum zur früheren Bronzezeit. Die Datierungen dieses Typus sind verschieden. Wenn wir uns den Forschern anschließen, die diese Form der frühen Bronzezeit zuweisen[86], gelangen wir höchstens in die Reinecke-Bronzezeitstufe A_1. Daß unsere Buckelkeramik und der Typus Guntramsdorf-Draßburg gleichzeitig wären, erscheint uns unmöglich. Wir müssen uns daran erinnern, daß die Fundstellen größtenteils im Humus lagen, und ferner, daß unsere Parzelle schon spätneolithisches und frühbronzezeitliches Material geliefert hat.

c) Keramik mit Fingertupfenleiste

Gefäße mit einer Fingertupfenleiste am Halsansatz, wie sie unser Bruchstück zeigt (Taf. V, 1), kommen im Siedlungsmaterial verschiedener Kulturen und in verschiedenen urgeschichtlichen Zeitabschnitten vor. Aus Gräbern sind sie auch bekannt. In den jetzt für uns wichtigen Pe-

---

81 B. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien (1926), S. 33 ff. — W. Coblenz, Grabfunde, S. 68 ff. und Karte 3. — E. Plesl, Lužicka, S. 240 und 265—66. — V. Spurny, Neue Forschungen über die Anfänge der Lausitzer Kultur in Mähren. Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit. Nitra 1958. Preßburg (1961), S. 125 ff. Über die Verzierung S. 128.

82 Wie Anm. 81 W. Coblenz, S. 66 und E. Plesl.

83 W. Coblenz, Grabfunde, S. 66.

84 W. Coblenz, Grabfunde, S. 72. Karte 4.

85 R. Pittioni, Urgeschichte, S. 242 ff.

86 K. Willvonseder, Bronzezeit, S. 24 ff. — St. Foltiny, Pferdezucht in Österreich. Mitteilungen der österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 16 (1965) S. 48 ff.

rioden sind sie in der Hügelgräberkultur Österreichs[87] und Mährens[88] in der Lausitzer Kultur Sachsens[89] und in der Urnenfelderzeit Österreichs[90] belegt.

D. Die Datierung

Es liegt auf der Hand, die Datierung erst mit Hilfe von Material zu versuchen, das aus der Umgebung der Fundstelle stammt. Wir haben vier Fundstellen mit ähnlichen Henkelgefäßen auf einem ziemlich engen Gebiet. Das Gefäß aus Illmitz als ein Streufund[91] und das Gefäß aus Velem, St. Vid, als ein vom Verband der Begleitfunde losgelöstes Exemplar, helfen uns bei der Datierung nicht weiter[92]. Das Grab 2 aus dem Grabungsgebiet D von Koroncó lieferte zwei kleine Henkelgefäße, eine Schüssel von mittelbronzezeitlichem Charakter und eine Urne[93], die Verwandtschaft mit Urnen der Mad'arovce-Kultur zeigt[94]. Henkelschalen mit kurzem Hals und kugeligem Bauch sind in der karpatländischen Hügelgräbergruppe in Salka I. belegt[95]. Das Grab 2 von Koroncó kann eine einheimische Entwicklung von der frühen in die mittlere Bronzezeit darstellen. Wenn wir für unsere Keramiktypen aus Deutschkreutz eine einheimische Entwicklung annehmen wollen, können wir folgende Möglichkeiten überlegen: der Henkeltopf (Taf. I, 1 a und 1 b) wird mit den Henkeltassen sehr ähnlicher Form der späten Glockenbecherkultur in Verbindung gebracht[96]. Sporadisch tritt diese kurzhalsig-bauchige Komponente auch im Wieselburger Verband auf[97]. Die Schüssel mit Innen-

---

87 K. Willvonseder, Bronzezeit, Taf. 5, 5 und 7, 5.

88 A. Benes, Netunice — das Beispiel einer Siedlung der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in der Gegend von Plzeň. Archeologické Studijni Materialy 2 (1965) S. 64 ff. Abb. 8, 10.

89 W. Coblenz, Grabfunde, Taf. 50, 10.

90 C. Eibner, Eine urnenfelderzeitliche Siedlung aus Aspern a. d. Zaya p. B. Mistelbach, NÖ, Arch. A. 37 (1965) S. 25 ff. Abb. 2. — M. Hell, Eine Niederlassung der Urnenfelderzeit in Schwarzach im salzburgischen Pongau. Arch. A. 36 (1964) S. 62 ff. Abb. 3, 1.

91 Wie Anm. 22—27.

92 Wie Anm. 33.

93 Wie Anm. 28.

94 A. Točik, Opevnená osada z doby bronzovey vo Veselom — Befestigte bronzezeitliche Ansiedlung in Veselé. Arch. Slov. Fontes 5 (1964) Abb. 11, C, 3.

95 Wie Anm. 37.

96 R. Pittioni, Urgeschichte, Abb. 183, 3; 186, 1, 3—4; 188, 1; 189, 2—5; 192, 66 — Einige unpublizierte Stücke im Bgld. LM., aus Loretto Inv. Nr. 26.435, 26.625.

97 Ein Henkelgefäß mit Leistenverzierungen von Parndorf aus einem Skelettgrab der Wieselburger Kultur im Bgld. LM. Inv. Nr. 19.004.

kante am Halsansatz (Taf. II, 3—4; IV, 1—2, 4) sind dann als entwickelte Formen der konisch-verdickten Randbildung der späten Glockenbechertypen aufzufassen[98]. Die Anordnung der Buckelverzierung in Kreishöfen führt die hierzulande übliche Tradition der Warzenbuckel der Wieselburger Kultur weiter[99], welche in der späten mittleren Bronzezeit beibehalten wird[100]. Die Kreishofverzierung ist in unserer Mittelbronzezeit auch nicht unbekannt[101]. Daß die Formen der späten Glockenbecherkultur noch in der mittleren Bronzezeit anzutreffen sind, zeigt ein Grab aus Winklarn, wo ein Henkelgefäß vom Typus Trausdorf-Loretto mit zwei Petschaftkopfnadeln zusammen gefunden wurde[102]. Über die Nachwirkungen spätneolithischer Kulturen in der mittleren Bronzezeit hat schon K. Willvonseder[103] geschrieben. Wenn diese Überlegungen stichhaltig sind, könnten wir unser Gefäßdepot aus Deutschkreutz in die Stufe B_2 oder in den Anfang der Stufe C datieren. Auf dem Gebiet von Koroncó, entlang des Ostufers des Neusiedlersees, bis hinunter nach Velem, lebte dann eine von heimischen Prämissen ableitbare, kleine Gruppe der Hügelgräberkultur. Da aber im eindeutig mittelbronzezeitlichen Horizont keine sicheren Stützpunkte für diese Arbeitstheorie zu finden sind, müssen wir diese Möglichkeit der Einordnung einstweilen noch außer Acht lassen.

Die Schüssel mit der Leiste (Taf. II, 1) und das Schüsselbruchstück mit Henkel (Taf. II, 2 und IV, 2) können auf Grund der früher angeführten Analogien in die Mittelbronzezeit eingeordnet werden.

Die Parallelen zum Herdaufsatzbruchstück zeigen eindeutig die östliche Richtung seiner Herkunft an. Da die Auseinandersetzungen während der Bronzezeit zwischen den verschiedenen Kulturen Ungarns und der Hügelgräberkultur in der heutigen ungarischen Forschung als eine geschichtliche Tatsache aufgefaßt werden, können wir uns die Übernahme einer praktischen Einrichtung von den ungarischen Bronzezeitkulturen durch das Hügelgräbervolk gut vorstellen[104]. Nach I. Bóna ist die Ein-

98 R. Pittioni, Urgeschichte, Abb. 191, 1 und 192, 67. — Ders., Gräber der späten Glockenbecherkultur aus Wipfing, p. B. Tulln, NÖ. Arch. A. 37 (1965) S. 7 ff. Abb. 5, 1 und 3; 7, 2 — A. Ohrenberger (1956) Anm. 3, Taf. 1, 3—4, 6.

99 R. Pittioni, Beiträge, Taf. 3, 1; 4, 1 und 8; 8, 1.

100 K. Willvonseder, Bronzezeit, Taf. 19, 4 und 6—7. — Anm. 19, Abb. 3, 4; 4, 1 und 4.

101 K. Willvonseder, Bronzezeit, Winklarn, Hügel 8. S. 421; Taf. 35, 3 und Abb. 6, 6.

102 K. Willvonseder, Bronzezeit, Taf. 29, 3—4, 11—12.

103 K. Willvonseder, Bronzezeit, S. 224.

104 I. Bóna, Chronologie der Hortfunde vom Koszider Typus. Acta Arch. Hung. 9 (1958) S. 213 ff. — St. Foltiny, A Halomsiros és Lausitzi Kultura nyomai Szeged környékén — Die Spuren der Hügelgräber und der Lausitzer Kultur in der Umgebung von Szeged. Régészeti Füzetek 4 (1957) — N. Kalicz, Késő-

wirkung der Hügelgräberelemente in der Füzesabonyer Siedlung von Tószeg mit 1350 anzusetzen[105], was für uns einen terminus a quo bedeutet.

Da die einheimische Entwicklung der Buckelgefäße und der S-Profilschüsseln von Deutschkreutz problematisch ist, versuchen wir sie mit Anschluß an fremde Kulturen zu datieren. Formen- und verzierungsmäßig, und als Komplex — was uns in der Beweisführung besonders wichtig erscheint — können wir diese Gefäße in der sächsischen Lausitzer Kultur knapp nach der reinen Mittelbronzezeit, im relativchronologischen Horizont des Grabes Bieberach 107 unterbringen[106]. In diesem Grab sind Buckelterrine, unverzierte Henkelschalen, S-Profilschüsseln und ein Krug mit Verzierung der Art der „schlesischen Einflüsse" vergesellschaftet. In dieser Zeit bildete aber die Linie Meissen—Dresden—Radeburg—Bautzen die Südgrenze der sächsischen Lausitzer Kultur[107]. Unterhalb dieser Linie, südlich vom Böhmischen Erzgebirge, ist in der Gegend Usti nad Labem (Aussig) eine Besiedlungsinsel mit Frühlausitzer Keramik von sächsischer Prägung zu finden[108]. Diese Gegend zeigt unsere mittelbronzezeitliche Schüssel mit Leiste aus Deutschkreutz auch an[109].

Kompliziert wird die Lage dadurch, daß sich im Prager Becken eine Hügelgräbergruppe befindet, die starke Beziehungen zur mitteldanubischen Gruppe einerseits und zur schlesischen Lausitzer Kultur andererseits aufweist[110].

---

bronzkori urnatemető Igrici község határában — Spätbronzezeitliches Urnengräberfeld in der Umgebung der Gemeinde Igrici. Hermann Otto Múzeum Évkönyve 2 (1958) ff. — Ders., A késő bronzkori Felsőszőcsi Csoport leletei és kronológiai helyzete — Die Funde der spätbronzezeitlichen Felsőszőcser Gruppe und ihre chronologische Lage. AÉ 93 (1960) S. 3 ff. — T. Kemenczei, Die Beziehungen zwischen Nordungarn und dem Alföld in der Spätbronzezeit. Acta Antiqua et Archaeologica 8 Szeged (1965) S. 77 ff. — Ders., A pilinyi kultura tagolása — Gliederung der Pilinyer Kultur. AÉ 92 (1965) S. 3ff. — F. Kőszegi, Anm. 32. — A. Mozsolics, Archäologische Beiträge zur Geschichte der Großen Wanderung. Acta Arch. Hung. 8 (1957) S. 119 ff. — Dies., Zur Frage der Lausitzer Kultur in Ungarn. Bericht über den V. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg 1958. Berlin (1961) S. 466 ff. — O. Trogmayer, Über einige geschichtliche Fragen der Spätbronzezeit in der südlichen Tiefebene. Acta Antiqua et Archaeologica 8 Szeged (1965) S. 69 ff.

105 Wie Anm. 77. Tabelle: Vergleichende Stratigrafie der wichtigsten bronzezeitlichen Tell-Siedlungen im Mittleren Donaubecken.

106 W. Coblenz, Grabfunde, Taf. 73/74—4.

107 W. Coblenz, Die Stellung der oberen Elbe bei der Ausbildung der Lausitzischen Kultur. PZ 34/35 (1960) S. 62 ff.

108 E. Plesl, Lužicka, S. 242. Ältere Phase des Gräberfeldes von Libochovany.

109 Wie Anm. 46.

110 L. Hájek, Nova skupina moholové kultury doby bronzové v Čechach. Historia Slovaca 5 (1947) S. 63 ff. — A. Benes, K problémům moholové kultury doby

In Mähren äußerte sich die schlesische Lausitzer Kultur in begrenztem Ausmaß. Die Südgrenze der dichteren Besiedlung stellt die Linie Risnov, Rousinov, Veseli nad Moravou, Nove Mesto nad Vahom, Nitra und Levice dar. Südlich dieser kommt die Einwirkung der Frühlausitzer Kultur nur sehr sporadisch (auf österreichischem Gebiet Jedenspeigen, Leobersdorf) vor[111]. Diese Fundstellen sind aber unbedingt später anzusetzen als unsere Funde aus Deutschkreutz.

Auf Grund systematischer Grabungen im mittleren Waagtal behauptet Z. Pivovarova, daß die Möglichkeit einer Existenz der Frühlausitzer Stufe in der Slowakei ausgeschlossen ist[112]. Die slowakische Forschung arbeitete mit der Čaka-Form für die Spätbronzezeit in der Südwest-Slowakei und in Transdanubien einen Typus aus, welcher eine einheimische bzw. innenkarpatische Entwicklung darstellt. Der Čaka und Vor-Čaka Horizont bedeuten, ohne jedwede von Westen her kommende systematische Besiedlungswelle, die verbindenden Phasen zwischen der mittelbronzezeitlichen karpatländischen Hügelgräberkultur und der urnenfelderzeitlichen Vál I. Kultur[113].

In Ungarn lehnte A. Mozsolics das Vorkommen der reinen Lausitzer Kultur vollkommen ab[114]; dieselbe Meinung faßte auch M. Šolle[115]. E. Patek hält es dagegen für möglich, daß vor der Hallstatt A Periode einige Elemente aus den Gebieten der Lausitzer Kultur von der Oder-Gegend und aus Polen in den nördlichen Teilen Ungarns früher erschienen[116]. St. Foltiny nimmt eine Lausitzer Kultur in Nord- und

---

bronzove ve střdních Čechach — Zu den Problemen der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Mittelböhmen. Sbornik Prag, Serie A 13 Heft 1—2 (1959) S. 1 ff. — E. Plesl, Die Frage der mittelbronzezeitlichen Besiedlung in Nordböhmen. Pamathy Arch. 56—2 (1965) S. 510 ff.

111 J. Řihovsky, Problém expanse lidu s Lužickou Kulturou do stredniho podunaj — Das Problem der Expansion des Volkes mit der Lausitzer Kultur im Mittleren Donaugebiet. Arch. Rozhl. 10 (1958) S. 203 ff. Deutsche Zusammenfassung S. 231 ff.

112 Z. Pivovarová, K problematike mohýl v lužickej kulture na Slovensku — Zum Problem der Hügelgräber der Lausitzer Kultur in der Slowakei. Slov. Arch. 13—1 (1965) S. 107 ff. Deutsche Zusammenfassung S. 147 ff.

113 J. Paulik, K problematike čakanskej kultúry v Karpatskej kotline — Zur Problematik der Čaka Kultur im Karpatenbecken. Slov. Arch. 11—2 (1963) S. 269 ff. Deutsche Zusammenfassung S. 332 ff.

114 A. Mozsolics Anm. 104.

115 Wie Anm. 31.

116 E. Patek, Koravaskori kutatásunk néhány problémája — Einige Probleme unserer Früheisenzeitforschung. AÉ 82 (1955) S. 162 ff.

West-Ungarn an und datiert sie nach seinem Chronologie-System in die Bronzezeitperiode D_1 (= BD und HA)[117].

Wenn wir unsere Buckelgefäße und S-Profilschüsseln mit der sächsischen Lausitzer Kultur in Verbindung stellen, klafft zwischen den dargelegten verbindenden Fundstellen von Nordwestböhmen und Deutschkreutz ein Hiatus, welcher derzeit noch schwer zu überbrücken ist. Daß in der Hügelgräberzeit zwischen Nordwestböhmen und dem mitteldanubischen Bereich Berührungspunkte bestanden haben, ist aber bewiesen[118].

Zusammenfassung

Da in unserem Fundkomplex die für die Chronologie wichtigen Bronzen fehlen, blieb uns die formenkundliche Untersuchung der Keramik als Datierungsbehelf übrig. Bei der Analyse der einzelnen Elemente haben wir mittel-, spätbronzezeitliche und frühhallstattzeitliche Komponenten gemischt angetroffen; diese ermöglichten uns, die Keramik mit Norwestböhmen in Verbindung zu bringen. Welche geschichtlichen Gegebenheiten diese Beziehungen bedeuten, sei hier dahingestellt. Wir datieren unser Keramikdepot aus Deutschkreutz in die erste Hälfte der Stufe BD nach P. Reinecke, was der ersten Hälfte der FM III a nach R. Pittioni[119] entspricht. Es würde aber nicht überraschen, wenn bei der unklaren Situation des Fundkomplexes aus Deutschkreutz durch weitere Funde eine ältere Datierung erwiesen wird.

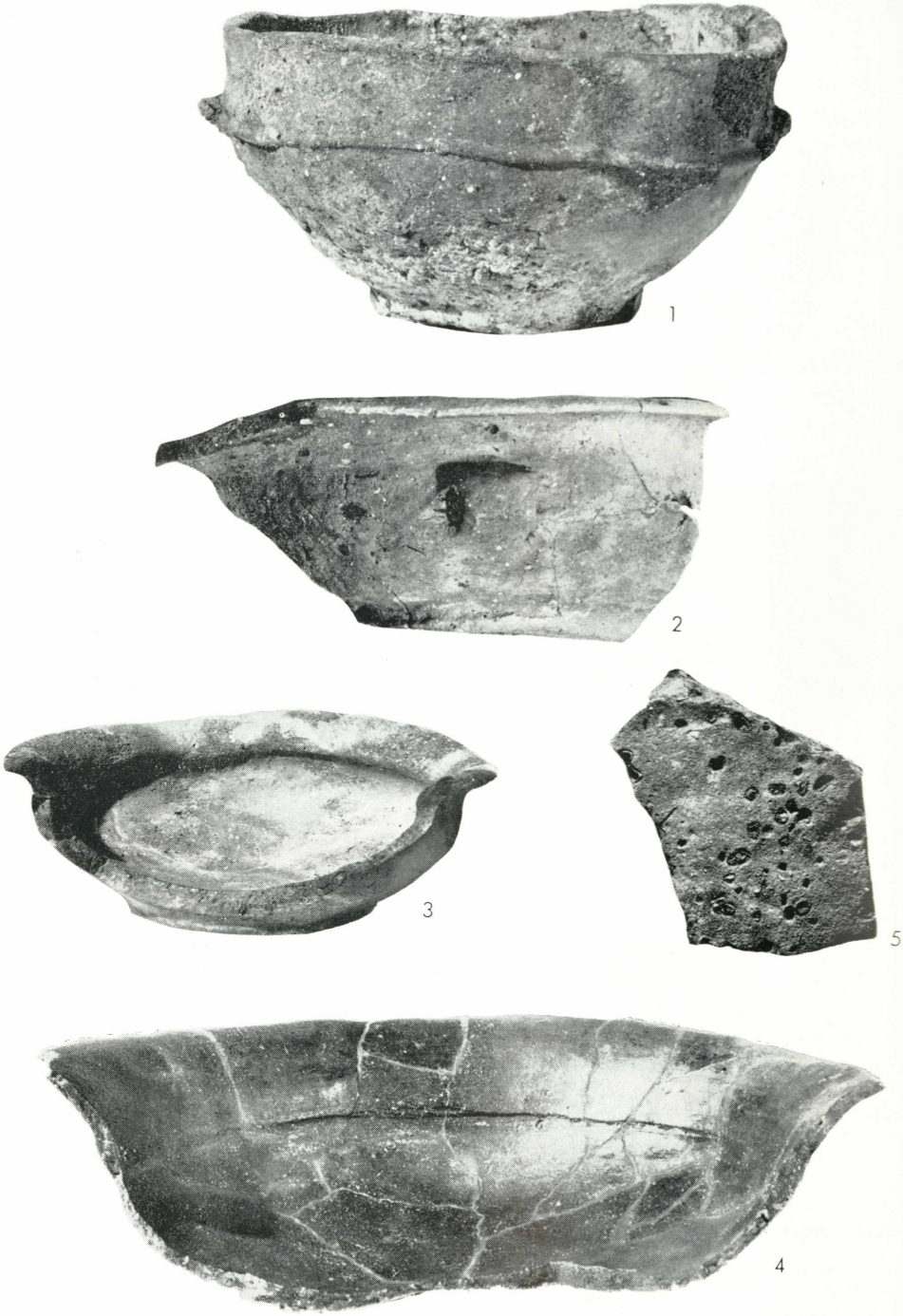
---

117 St. Foltiny, Zur Chronologie der Bronzezeit des Karpatenbeckens. Bonn (1958) S. 125.

118 Wie Anm. 110.

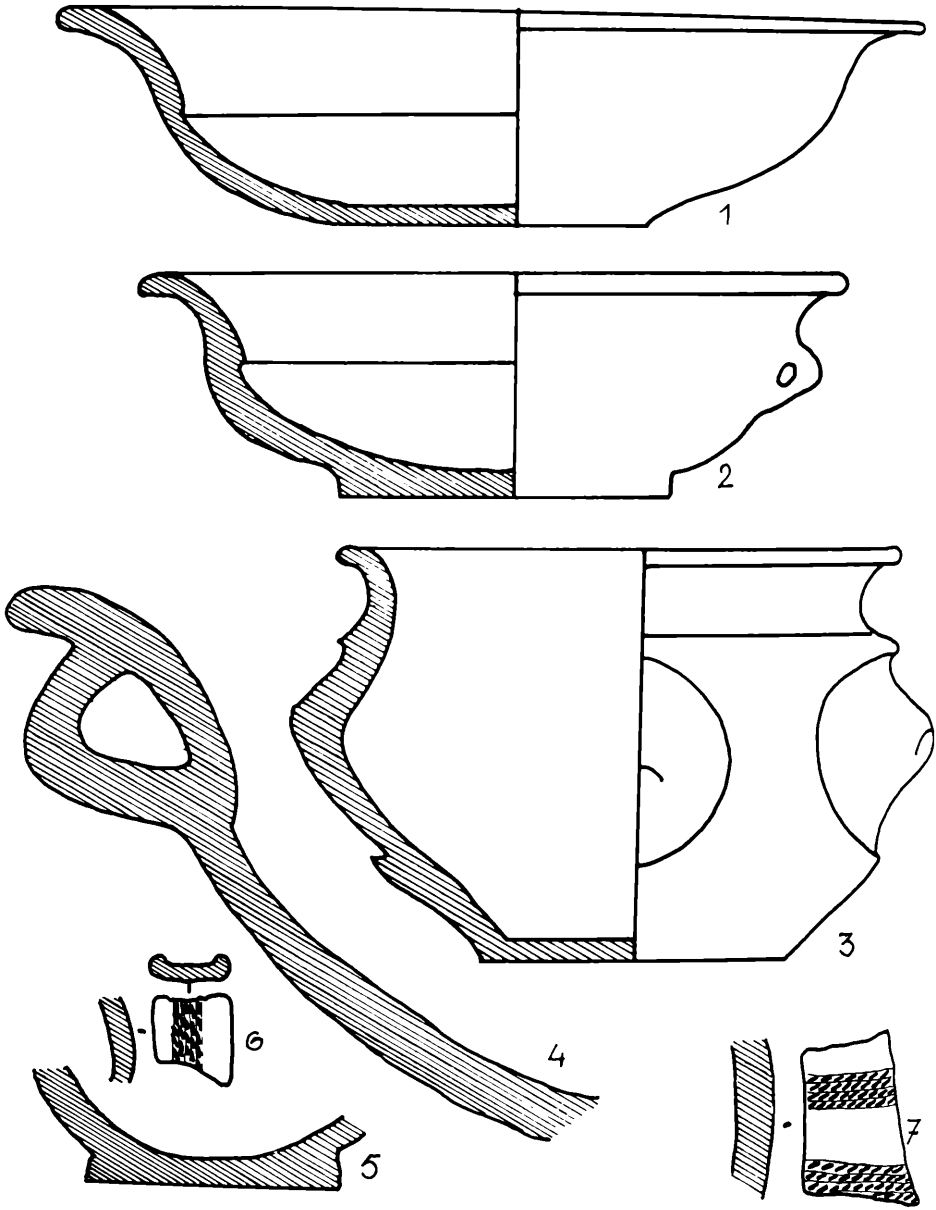
119 R. Pittioni, Zur Chronologie der Bronzezeit Mitteleuropas. Acta Arch. Hung. 9 (1958) S. 191 ff.

Tafel I. Deutschkreutz, Fundstelle 1.

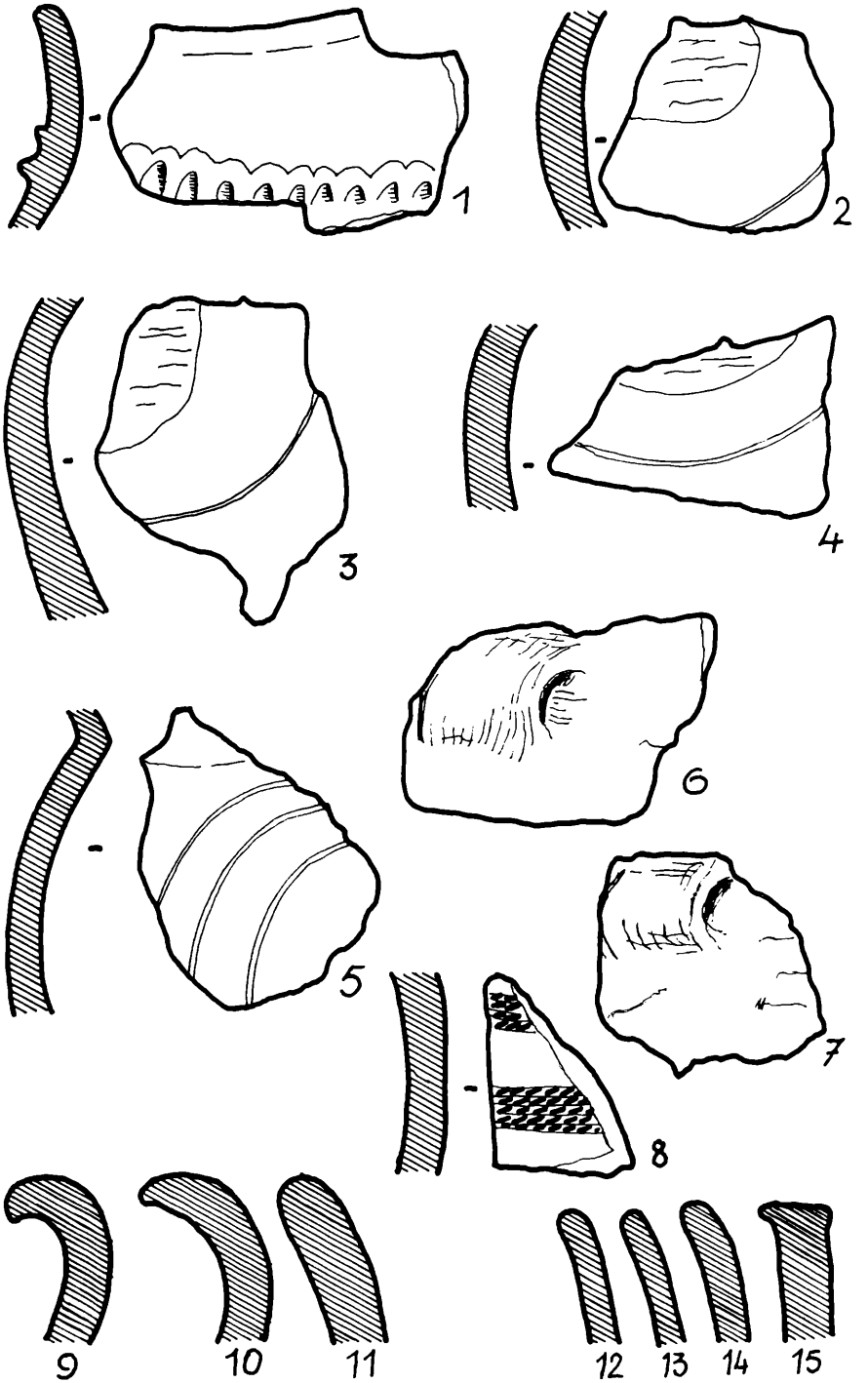


Tafel II. Deutschkreutz, Fundstelle 1.

Tafel III. Deutschkreutz, Fundstelle 1. Bruchstück des Herdaufsatzes, Vorder- und Seitenansicht.



Tafel IV Deutschkreutz, Fundstelle 1.



Tafel V. Deutschkreutz, Fundstelle 2.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 035

Autor(en)/Author(s): Ruttkay Elisabeth

Artikel/Article: Bronzezeitliches Gefässdepot aus Deutschkreutz, Bez. Oberpullendorf. 222-251